

Msgr. Wilfried Schumacher  
Stadtdechant & Münsterpfarrer

### **„Für das Gute eingeschrieben“**

Predigt an Silvester 2009 im Bonner Münster

Hat man Ihnen auch einen „guten Rutsch“ gewünscht? Dutzendfach habe ich das in den letzten Tagen immer wieder gehört. Mit „Rutschen“ hat der Wunsch wenig zu tun, eher mit einem hebräischen Wort: Rosh, das Haupt. Rosh ha shana – heißt der Neujahrstag bei den Juden – das Haupt des neuen Jahres. „Der gute Rutsch“ ist also ein guter „Neujahrstag“.

Neujahr – auch kein einfaches Datum. Die Römer verlegten schon 153 v. Chr. den Jahresbeginn vom 1. März auf den 1. Januar. 1691 setzte Papst Innozenz XII. den 1. Januar auch als christlichen Neujahrstag fest.

Aber das galt nicht überall: die einen feierten Neujahr am 6. Januar, andere am 25. März, andere zu Ostern. Immer war es ein Heilsereignis, das als Beginn des Neuen gedeutet wurde: die Erscheinung des Herrn, die Verkündigung des Gottessohnes, das Osterfest, oder am 1. Januar das Fest der Namengebung Jesu. „*Jesus, soll mein erstes Wort im neuen Jahr sein*“, heißt es in einer Bach-Kantate zum neuen Jahr.

Die Liturgie kennt den Neujahrstag als solchen nicht. Deshalb wundert es nicht, dass auch das Brauchtum dieses Tages aus anderen Religionen und Kulturen übernommen wurde: der Neujahrsbrezel kommt auch aus dem Jiddischen, ein süßes Brot ohne Anfang und Ende, so wie auch Zeit dahinfließt. Mit Feuerwerk und Böllerschießen sollte einerseits militärische Macht demonstriert und auch die bösen Geister vertrieben werden. Der Rausch, den man an Neujahr ausschläft, ist schon bei Cicero nachgewiesen. (*Ad Atticum*)

Zum Jahreswechsel gehört neben den vielen Bräuchen, auch der Rückblick auf das vergangene Jahr. Schon seit Tagen werden wir in den Medien mit Rückblicken auf ein Jahr, ja auf ein ganzes Jahrzehnt versorgt. Man staunt, wie sich unsere große Welt seit dem Beginn des Jahrtausends verändert hat.

Aber was uns wirklich umtreibt, ist doch unsere kleine Welt: unsere Beziehungen, unser Arbeitsplatz, unsere Gesundheit. Unser Schicksal und das Schicksal der Menschen in unserer Nähe.

Inzwischen wissen wir auch, dass in den globalen Zusammenhängen unsere Entscheidungen auch Auswirkungen auf die große Welt haben. Klimaschutz zum Beispiel ist nicht nur eine Sache von Frau Merkel und Herrn Obama, sondern hat auch etwas mit unserem Umgang mit den Ressourcen dieser Erde zu tun.

Bei unseren älteren jüdischen Schwestern und Brüdern fand ich eine „Methode“ der Rückschau auf das vergangene Jahr. Der jüdische Talmud lehrt, dass drei Bücher im Himmel am Neujahrstag eröffnet werden: „Das Buch des Lebens der Bösen, das Buch des Lebens der Rechtschaffenen, und das Buch des Lebens derer, die dazwischen sind, der Durchschnittlichen“.

Das Bild des Buches, in dem die Taten der Menschen aufgeschrieben sind, findet sich auch in der christlichen Tradition. Paulus spricht vom „Buch des Lebens“ und auch die Geheime Offenbarung kennt dieses Bild. In dem mittelalterlichen Hymnus „*Dies irae*“ heißt es vom Gericht über die Menschen: *Und ein Buch wird aufgeschlagen, Treu darin ist eingetragen Jede Schuld aus Erdentagen.*

Nehmen wir das Bild von den drei Büchern als eine Anregung für unsere Jahresbilanz:

Wir können es wenden wie wir wollen, es gibt das Böse in unserem Leben. Entscheidungen, die falsch waren, Worte, die verletzt haben, Taten, die anderen geschadet haben. Dazu gehört auch die Erfahrung, die Paulus in seinem Römerbrief notiert hat: *Ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will.* (Röm 7,19)

Niemand ist vollkommen durch die 365 Tage des Jahres gekommen. Im „Buch des Lebens der Bösen“ finden sich auch unsere Eintragungen. Am Ende dieses Jahres kommen wir mit unserer Schuld und bitten um das Erbarmen Gottes.

Wenn wir zurückschauen, werden wir auch das sehen, was uns gelungen ist. Das wird sich vielleicht nicht so in den Vordergrund unseres Bewusstseins drängen, aber wir dürfen es anschauen, auch ein wenig zufrieden:

die Liebe, die wir empfangen und verschenkt haben,  
das, was uns gelungen ist oder wo wir die Früchte unserer früheren Bemühungen ernten durften.

Das, was wir überstanden, und das, was wir gemeistert haben.

Wir können unseren eigenen Anteil daran genau so sehen, wie das, was andere, vor allem was Gott selbst dazu beigetragen hat.

Dies ist der Augenblick der Dankbarkeit – wir sehen uns als Geschöpfe beschenkt von einem Schöpfer, verflochten in die Gemeinschaft der anderen Geschöpfe.

Das dritte Buch ist das Buch derer, die dazwischen sind, der Durchschnittlichen, der Mittelmäßigen.

Wenn ich da hineinschaue, sehe ich alle die faulen Kompromisse, die ich gemacht habe, die Vorsätze, zu deren Umsetzung mir die Kraft und der Willen fehlte, die Ziele, die ich nicht erreicht habe.

„Mittelmässig“ zu sein – ist wohl die schlimmste Bilanz im Leben. *„Ich kenne deine Werke. Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien.“* sagt der Engel in der Geheimen Offenbarung der Gemeinde in Laodizea – (Offb 3,15-16)

Dies zu sehen, ist die Stunde des einen Vorsatzes, diesen Weg zu verlassen, sich nicht mehr zufrieden zu geben mit der Mittelmässigkeit.

Das Leben geht weiter in dieser Nacht. Die Uhr wird nicht stehenbleiben, um uns dann Zeit zu geben, Bilanz zu ziehen. Das können wir jetzt in dieser Stunde tun.

Es bleibt dann nur die Möglichkeit, sich etwas Gutes zu wünschen: den Segen Gottes für das nächste Jahr oder wie es am jüdischen Neujahrstag Brauch ist: „*Mögest du für das Gute eingeschrieben und gesiegelt werden*“ – damit die Bilanz besser wird als dieses Jahr.